

Zu Menschenwürde nach dem Verständnis von Immanuel Kant:

Aus Peter Schaber, «Grundwissen Philosophie, Menschenwürde», Philipp Reclam, Stuttgart 2012, Seiten 40-42 https://www.evangel-tg.ch/fileadmin/user_upload/Fachstellen/tecum/tecum_Dokumente/WS_3_Die_Wuerde_staerken_Text_zu_Immanuel_Kant.pdf

5

Person als Zweck an sich selbst

Es sind Vernunftwesen, die nach Kant Würde haben. Doch was heisst das? Würde zu haben, heisst für Kant zunächst negativ: keinen Preis zu haben. Wer einen Preis hat, hat keine Würde, und wer Würde hat, hat keinen Preis. Mit «Preis» meint Kant nicht bloss den Marktpreis, den wir für Güter und Leistungen bezahlen, sondern auch den Wert, den Dinge für uns haben, die wir nicht gegen Geld tauschen, die wir aber mit dem Wert anderer Dinge vergleichen und auch tauschen (vgl. Kant 1907/14a, 429). Solche Dinge haben keinen Marktpreis, aber einen Affektionspreis: Sie lösen unser Wohlgefallen aus. Wie Kant sagt, haben alle diese Dinge einen relativen Wert. Im Gegensatz dazu hat die Würde einen absoluten Wert. Der Wert der Würde lässt sich nicht mit dem Wert anderer Dinge vergleichen. Was einen relativen Wert hat, «an dessen Stelle kann auch etwas anderes, ein Aequivalent, gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Aequivalent verstattet, das hat eine Würde (Kant 1907/14a, 429). Der Wert von Wesen, die eine Würde haben, darf nicht gegen andere Güter, die einen relativen Wert für uns haben, abgewogen werden. Auch eine Abwägung zwischen der Würde von Personen ist nach Kant unzulässig. Die Achtung, die wir anderen Personen schulden, ist Achtung ihrer Würde. «Achtung, die ich für andere trage, oder die ein anderer von mir fordern kann, ist die Anerkennung einer Würde an anderen Menschen, d.i. eines Wertes, der keinen Preis hat, kein Aequivalent.» (Kant 1907/14b,462). Doch, was bedeutet es, die Würde der anderen Person zu achten? Was kann der andere dabei nach Kant von mir fordern? Die Antwort darauf liefert Kant's Selbstzweckformel. Den anderen in seiner Würde achten heisst, «ihn jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel» (Kant 1907/14a,429) zu behandeln. Wir verletzen die Pflicht, den anderen in seiner Würde zu achten, wenn wir ihn, wie Kant in der Metaphysik der Sitten schreibt, zu einem blossen Mittel zu eigenen Zwecken herabwürdigen (Kant 1907/14b,450). Der Anspruch, den eine andere Person mir als einem Wesen, mit Würde gegenüber geltend machen kann, wird so von Kant über das Instrumentalisierungsverbot bestimmt. Kant's Selbstzweckformel verbietet uns nicht, andere als Mittel zu behandeln, es untersagt uns vielmehr, Personen (sich selbst wie auch andere) bloss als Mittel zu benutzen. Wir behandeln andere täglich als Mittel zu

unseren Zwecken: Wenn wir sie um Informationen bitten, wenn wir einkaufen, wenn wir uns
35 im Restaurant bedienen lassen. Die Selbstzweckformel sagt uns nicht, dass alle Formen, an-
dere als Mittel zu behandeln, moralisch unzulässig wären und die betroffenen Personen in
ihrer Würde verletzen würden. Sie sagt uns vielmehr, dass wir das nur dann tun, wenn wir
sie eben bloss als Mittel benützen. Doch wann behandeln wir den anderen bloss als Mittel?
Kant erläutert das Instrumentalisierungsverbot am Beispiel des falschen Versprechens. Jeder
40 werde, so Kant, sofort einsehen, dass wer so handelt, «sich des anderen Menschen bloss als
Mittel bedienen will» (Kant 1907/14a,429). Denn derjenige, der Opfer eines solchen Ver-
sprechens sei, könne «unmöglich in meine Art gegen ihn zu verfahren, einstimmen» (Kant
1907/ 14a 429f)....Bloss als Mittel behandle ich den anderen, wie Kant meint, wenn ich ihn in
einer Weise behandle, der er nicht zustimmen kann...Die andere Person in ihrer Würde zu
45 achten, heisst nach Kant, sie in einer Weise zu behandeln, die ihr die Möglichkeit gibt, zu
dem, was man mit ihr tut, zustimmend oder ablehnend Stellung zu nehmen.